

Richtungen 73 und 41 Schritt Durchmesser hat, sowie der Umstand, daß dasselbe fast baumlos ist, lassen hier die Verhältnisse mit einem Blicke überschauen. Der umwallte Raum bildet ein unregelmäßiges Halboval; der Wall selbst hat die Form eines länglichen Halbkreises, während der freie Rand des Berges in einer nur wenig gekrümmten Linie verläuft. Der Wall ist nach Virchow etwa 200 Schritt lang, verläuft nach Süd zu in den natürlichen Bergrand, wächst nach West zu bis 5 Fuß hoch, erreicht in Nordost mit etwa 7 Fuß seine größte Höhe und verflacht sich von da wieder allmählich; er umsäumt also, steil nach Außen abfallend und so mit der Berglehne verschmelzend, das Plateau in der Hauptsache nach der Sattelleinsenkung zu und hört im Süden und gegen Osten hin da auf, wo die Gesteinsmasse sich zu einer natürlichen Felskante erhebt. So bildet denn das Plateau der Kuppe eine kesselähnliche Vertiefung, die gegen den natürlichen Felsrand im Südosten schief ansteigt und an dem inneren Fuße des Wallrandes im Westen am tiefsten ist. Virchow versicherte, daß diese Wallanlage dem bekannten Burgwalle von Arcona auf der Inse' Rügen außerordentlich gleiche. Die Steinmasse des Walles ist allenthalben mit Erde und Rasen bedeckt, doch sieht man an einigen Stellen die Spuren von zum Theil sehr energischen Nachgrabungen. Unsere unter Virchow's Leitung vorgenommene Untersuchung hat zu den früher, von Cotta und Glocker gewonnenen Resultaten manche neue Funde gefügt, durch welche die Angaben jener früheren Forscher mehrfach berichtigt werden konnten. Inmitten des Wallraumes fanden sich an 2 Stellen nur schwarze Erde und äußerlich rothe Basalttrümmer; andere Funde, wie Knochen- oder Urnenbruchstücke waren nicht nachweisbar, auch hat Preusker dort keine solchen gefunden, Herr von Busheim aber hat mir früher versichert, daß er auf dem Stromberge durch Nachgrabung im Wallraume Urnentrümmern erhalten habe. An dem Südsüdostrande, zu beiden Seiten des dort errichteten Signalsteins für trigonometrische Vermessung zeigte sich rothgebrannte Erde, äußerlich rothe, selbst zum Theil mit sehr schwacher, kleinblasiger Schlackenrinde überzogene Basalttrümmer und kleine Holzkohlenstücke, so daß wohl auch an dieser Seite wenigstens an einzelnen Stellen ein vielleicht zur Ergänzung des unregelmäßigen natürlichen Felsrandes errichteter Wallbau nachweisbar sein dürfte. Am südwestlichen Rande zeigte sich dicht unter der Oberfläche ein bedeutendes, 2 Fuß mächtiges Lager von bis über Faust großen Stücken noch fester Eichenkohle, doch zeigten die sie umgebenden Steine keine Verschlackung. Im Westen, wo eine tiefe Grube frühere Nachgrabungen verräth, beginnt das Vorkommen von stark verschlackten Massen, das sich dann über den nordwestlichen und nördlichen Theil des Walles forsetzt, während sich an der nordöstlichen Ecke schwarze Erde, doch nur wenig poröse Basaltmassen mehr zeigten; auch an dem Schlackenwalle des Stromberges findet also die Angabe von einer Verschlackung des gesammten Walles keine Bestätigung. Die stärksten Verschlackungen fanden wir an dem von uns durchstochenen nordnordwestlichen Theile des Walles, der genau der Sattelleinsenkung zugewendet, 15 Fuß breit und etwa 5' hoch ist. Hier hielten die unter der Erde liegenden verschlackten Massen fest zusammen, so daß es anhaltender, anstrengender Arbeit bedurfte, um einen Durchstich von 3—4 Fuß Breite zu erlangen. Auf den Rasen folgte hier Erdmasse, erfüllt mit losen, theils unveränderten, theils gebrannten Basaltstücken, dann kam bei 1 $\frac{1}{2}$ Fuß Tiefe ein durch Verschlackung verbundener Kern von gebrannten Steinmassen, der bis 4 Fuß breit und bis 3 Fuß hoch, das Ansehen einer verschlackten Mauer hatte. Im Innern der Brandmassen zeigten sich größere und kleinere, meist länglich-ectige Hohlräume mit parallelen Längsstreifen und in einer tiefen Höhlung eine Hand voll pulveriger Holzkohle; es kann daher als sicher angenommen werden, daß die Verschlackung dadurch entstanden ist, daß man allenthalben zwischen die Steinblöcke zahlreiche Holzstücke steckte und dieselben in Brand hielt, an die Auführung eines äußeren Walles zum Behufe der Verschlackung des inneren, wie dies bei den schottischen Glasburgen geschehen, kann ohnehin bei dem Stromberge wie bei dem Löbauer Berge nicht gedacht worden sein, weil für einen solchen 2. Wall kein Platz da ist; er würde wegen der Steilheit des Abhanges keinen Halt gefunden haben; auch würde bei Annahme der letzteren Verschlackungsmethode die Thatsache unerklärt bleiben, daß die lausitzer Wälle nicht wie die schottischen an der Außenseite, sondern im Innern am stärksten verschlackt sind.

Geschichte der Burg Wehlen.

Von Dr. A. Moskau.

(Fortsetzung.)

Aber selbst, wenn solche statthatten, waren sie nur von geringer Bedeutung, den 1408 wird Heinrich v. Köckeritz bereits wieder als „auf Wehlen gefessen“ bezeichnet, ebenso im Jahre 1411, wo am 30. December Friedrich, Landgraf in Doringen auf Bitten Heinrich v. Köckeritz gefessin zu Welin, dessen „erbarn vrouwen Katherinen“ zu rechtem Leibgedinge den Hof